

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Oberwangen (Bern). Kirchenneubau.

Architekt (B. S. A.) Karl Jndermühle in Bern hat die Pläne ausgearbeitet zu der neuen Filialkirche in Oberwangen; mit dem Bau ist diesen Frühling begonnen worden. Herr Jndermühle besorgt auch die Bauleitung zu dem Kirchenbau, dessen Kosten auf rund 60 000 Fr. veranschlagt sind.

Müti bei Büren. Alte Fresken.

(Baukunst 1911, S. 60.)

Die Kirchgemeinde erhält an die auf 4000 Fr. veranschlagten Kosten zur Restauration der aufgedeckten, antiken Fresken einen Bundesbeitrag von 2000 Fr.

Schweizer. Landesmuseum. Interessante Holzskulpturen

aus der Urschweiz sind dem Schweiz. Landesmuseum geschenkt worden: eine aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, eine Madonna mit Christuskind; aus der Umgebung des Klosters Engelberg eine noch etwas ältere Madonna; aus dem Entlebuch eine den hl. Martin zu Pferd darstellende Holzstatuette aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts; und ein bunt bemalter Holztafel-Druck aus dem Jahre 1499, der in der Urschweiz von einem Klostergeistlichen entdeckt worden ist.

Literatur.

Im Untersee.

Lithographien von A. Schlatter.

Eine Serie der beliebten, bei Wolfensberger hergestellten Künstlersteindrucke, die landschaftlichen Reize des Untersees darstellend, wird von der Seifenfabrik Schuler in Kreuzlingen als gebiegene, nachahmenswerte Geschäftsempfehlung vertrieben. Es ist zu begrüßen, daß sich die großen industriellen Unternehmen der Schweiz künstlerischer Reklame bedienen im Gegensatz zu der leider immer noch an der Tagesordnung stehenden, aufbringlichen und geschmacklosen Art der Geschäftsempfehlung, die bei Gebildeten das Gegenteil vom beabsichtigten Zweck hervorruft. Anstatt die herrlichen Gestade des Untersees mit zahllosen Affichen zu verschandeln, bringt die Firma Schuler ihren Abnehmern Genuß, indem sie die reizvollen Landschaftsbilder, von Künstlerhand dargestellt, in die Hand legt.

Federzeichnungen aus Graubünden.

Von Ch. Conradin. Herausgegeben vom Verkehrsverein Graubünden.

Der sympathische Bündner Maler führt in 70 reizvollen Federzeichnungen seinen an malerischen Schönheiten so reichen Heimat-kanton vor. Ganz besonders in der Behandlung rein landschaftlicher Motive zeigt sich Conradin als Meister; seine Via Mala, Diavolezzasee, Viz Bernina sind prächtige Zeichnungen!

Das Werkchen ist vorzüglich ausgestattet und bildet für den Besucher des herrlichen Landes eine willkommene Erinnerung. Der eigentliche Zweck der Veröffentlichung, den Fremden über die mannigfaltigen Schönheiten Graubündens aufmerksam zu machen, tritt in keiner Weise in den Vordergrund, ein Umstand, der dieser inhaltlich so reichen Mappe die Verbreitung sichert, einzig und allein wegen dem künstlerischen Wert der darin enthaltenen Zeichnungen.

Es sei deshalb Conradins Werk allen Freunden alt fry Rhätiens wärmstens zur Anschaffung empfohlen! H. A. B.—n.

Wettbewerbe.

Murten. Post- und Telegraphengebäude.

(Baukunst 1911, S. 60, 115, 132.)

Die Verfasser der Entwürfe mit den Kennworten „Murtnnerhaus“, „Rationell“, „Im Sonnenschein“, „Ehre dem Alter“, „Postillon“, „Brieffläßli“, „Heimat“, „Im Stadtbild“, „Heimatlich“ sind freundlich ersucht, ihre Adressen dem Unterzeichneten bekanntzugeben.

Bern, im Juni 1911.

H. A. Baeschlin.

Sirnach. Schulhaus und Turnhalle.

Wir erhielten nachstehende Korrespondenz, die sich auf diesen Wettbewerb bezieht:

In Heft 9 der „Schweizerischen Baukunst“ bringt Herr E. A. Loosli die Mängel des heutigen Wettbewerbes, das schon

sehr oft in ein Wettbewerbswesen ausartetete, zur Sprache. Daran anschließend bin ich leider in der Lage, gleich ein Beispiel für die oft geradezu unverschämte Behandlung der Wettbewerberteilnehmer von Seiten der Veranfallter als weiteren Beitrag zur Reorganisation der derzeitigen unhaltbaren Zustände vorzubringen. Damit will ich natürlich nur einen kleinen Teil an die Unmasse von Beschwerden hinzufügen, die leider heutzutage nötig ist, um selbst allgemein zugestandene Mißstände zu beseitigen. Auch glaube ich nicht, daß ich bei dem nachstehend näher bezeichneten Wettbewerb der einzige bin, dem eine solche Behandlung widerfuhr, aber vielleicht bin ich der einzige, der sich erlaubt, derartige skandalöse Vorkommnisse einem weiteren Interessentenkreis zu verraten.

Am 24. Februar d. Js. eröffnete die Schulgemeinde Sirnach einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Schulhaus und eine Turnhalle. Die Aufgabe war ganz interessant und das Programm fand umso mehr Beifall, als die Konkurrenz nur für Architekten der Kantone Thurgau und St. Gallen offen war. So machte ich mich denn fröhlich und mit gesteigertem Interesse an die Arbeit. Der Tag der Entscheidung kam: Mein Projekt wurde nicht prämiert. Nun ja, es waren eben bessere Entwürfe da und die Vergleichung dieser und noch mancher andern guten Arbeit mit der meinigen brachten mir genug neues Wissen und bessere Ideen für spätere ähnliche Aufgaben ein, um mich für meine immerhin nicht nutzlose Arbeit der scheinbaren Leistung entsprechend genügend zu entschädigen. Also der Mißerfolg brachte mich nicht im mindesten aus dem Gleichgewicht, denn bekanntlich steht die Stärke der durch einen Mißerfolg verursachten Depression in umgekehrtem Verhältnis zu der Anzahl der persönlichen Wettbewerbsbeteiligungen jedes einzelnen und außerdem: Der Weg zum Erfolg ist mit Dornen besät. Was mir aber einzig und allein die Feder zu dieser Veröffentlichung in die Hand drückte, war der Eindruck, den die Ausstellung der eingegangenen Entwürfe auf mich und wohl noch auf manch einen andern machte bzw. machen mußte. Mein mit großer Sorgfalt ausgeführtes Modell war in vandalischer Weise demoliert: das Dach und ein kleiner Turmaufbau völlig eingedrückt; Räume, deren Stämme 1 cm tief in die Holzplatte eingeböhrt und dann erst noch eingeleimt waren, vollständig herausgerissen u. a. m. Von sämtlichen verlangten Zeichnungen war nur die Perspektive des Schulhauses ausgestellt; von einem Grundriß sowohl des Schulhauses als auch der Turnhalle, oder einem Situationsplan oder gar einer geometrischen Fassade keine Spur. Oder sollten vielleicht diese drei letzteren Anlagen bei der Beurteilung so unmaßgebend gewesen sein? Man wende ja nicht ein, die Räumlichkeiten des Ausstellungsraumes seien zu beschränkt gewesen, denn selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, frage ich: Schämt man Arbeiten, die Tausende von Franken gekostet haben (natürlich nicht der Schulgemeinde Sirnach!), so wenig ein, daß man es nicht einmal der Mühe wert findet, einen Ausstellungsraum so rationell durch einige Lattenverschläge auszubauen, daß jeder Entwurf, der doch wohl fast immer das beste Können des betr. Verfassers darstellt, zu seinem Rechte kommt?

Eine solche ungebührliche Behandlung der Konkurrenzarbeiten von Seiten der Veranfallter ist jedoch nicht immer dem Unvermögen derselben, solche Arbeiten nach ihrem wirklichen Zeit- und Arbeitsaufwande zu taxieren, zuzuschreiben, sondern schon gar oft habe ich bemerkt, daß der Hauptanstoß hierzu gerade von den Wettbewerbsteilnehmern selbst durch Einfindung ganz übertrieben vieler und kostspieliger nicht verlangter Arbeiten gegeben wird. Denn es ist klar, daß die Werthschätzung jedes einzelnen Bestandteiles eines Projektes mit dem Anwachsen der Anzahl derselben abnimmt. Bei der Sirnacher Ausstellung werden sich also die Herren Arrangeure wohl gefagt haben, daß durch die Demolierung eines einzelnen Modells keine Arbeit, die einen einigermaßen zu schätzenden materiellen Wert repräsentiert, verloren geht, hat doch ein anderer Teilnehmer, der übrigens prämiert wurde, für diesen kleinen Wettbewerb nicht weniger als drei solcher Modelle geliefert. Ich muß offen gestehen, daß mich beim Anblick dieser drei wirklich sehr schön gearbeiteten Modelle unwillkürlich das Gefühl ergriff, als hätte der Verfasser damit an das Anstandsgefühl der Herren Preisrichter appellieren wollen, ihn doch für diesen enormen, zu der gestellten Aufgabe in gar keinem Verhältnis stehenden Arbeitsaufwande auch einigermaßen zu entschädigen. Ich finde, ein solcher unlauterer Wettbewerb gehört mindestens ebenso getügt, wie die unwürdige Behandlung einzelner Entwürfe durch die Ausstellungsarrangeure. Hier sind also zwei Mißstände, deren Ausrottung zur Erzielung einer sachgemäßen, sehr nottuenden Neuordnung des Wettbewerbes mir vor allem geboten erscheint.

St. Gallen, im Mai 1911. Alfred Kraemer, Architekt.

Diesem Heft ist Nr. VI der „Beton- und Eisenkonstruktionen, Mitteilungen über Sement-, armierten Beton- und Eisenbau“, beigegeben.